

Barbara Stambolis, Ulrich Lamparter (Hg.)  
Folgen sequenzieller Traumatisierung

Forum Psychosozial

Barbara Stambolis, Ulrich Lamparter (Hg.)

# **Folgen sequenzieller Traumatisierung**

**Zeitgeschichtliche und psychotherapeutische  
Reflexionen zum Werk von Hans Keilson**

Mit einem Geleitwort von Michael Schödlbauer

Mit Beiträgen von Werner Bohleber, Gudrun Brockhaus,  
Reinmar du Bois, Heide Glaesmer, Katja Happe,  
Christine Kausch, Ulrich Lamparter, Cordula Lissner,  
Yuriy Nesterko, Isabel Piesker, Barbara Stambolis  
und Gabriele Teckentrup

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Felix Nussbaum, *Jaqui auf der Straße*, 1944

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3034-4 (Print)

ISBN 978-3-8379-7741-7 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Geleitwort</b> <i>Michael Schödlbauer</i>	7
<b>Vorwort</b> <i>Barbara Stambolis &amp; Ulrich Lamparter</i>	11
<b>Einleitung</b> <i>Barbara Stambolis &amp; Ulrich Lamparter</i>	15
<b>Öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung von Hans Keilsons Arbeit mit traumatisierten jüdischen Kriegswaisen</b> <i>Barbara Stambolis</i>	23
<b>Hans Keilson und die Entwicklung der Traumatheorie in der Psychoanalyse</b> <i>Werner Bohleber</i>	43
<b>Untertauchzeit Vom prekären Leben in den Niederlanden unter deutscher Besatzung</b> <i>Christine Kausch &amp; Katja Happe</i>	59
<b>Interview mit Dr. Hans Keilson am 27. März 2001</b> <i>Katja Happe</i>	81

<b>Erzählte Lebensgeschichte und die Frage, wer zuhört</b>	117
<b>Die Kindertransporte 1938/39</b>	
<i>Cordula Lissner</i>	
<b><i>Sequentielle Traumatisierung</i></b>	
<b>bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten</b>	137
<i>Isabel Piesker, Heide Glaesmer &amp; Yuriy Nesterko</i>	
<b>Vom Aufbruch in den Widerstand</b>	185
<b>Motive von Frauen, 1968 politisch aktiv zu werden</b>	
<i>Gabriele Teckentrup</i>	
<b>Child Survivors, ein Nachkriegskapitel in Hamburg</b>	209
<i>Barbara Stambolis</i>	
<b>»Man ist grausam wie der andere«</b>	221
<b>Attraktion von Hasspolitik – betrachtet mit Hans Keilson</b>	
<i>Gudrun Brockhaus</i>	
<b>Extrembelastung im Kindes- und Jugendalter</b>	
<b>im Spiegel eines Jahrhunderts</b>	243
<i>Reinmar du Bois</i>	
<b>Hans Keilson: Kurzbiografie und Literatúrauswahl</b>	
<b>seiner Publikationen</b>	261
<i>Barbara Stambolis</i>	
<b>Abkürzungen</b>	265
<b>Personenverzeichnis</b>	267

# Geleitwort

Das Wort Trauma (griech. *τραύμα*) bezeichnet eine Verletzung, sei diese nun körperlicher Art oder eine seelische Verwundung. Kommt es im ersteren Fall durch äußere Gewalteinwirkung zu Schädigungen von lebendem Gewebe, so bei psychischen Traumen zu bleibenden Veränderungen im Seelischen. Diese werden teils als Verwerfungen, als Riss im Inneren umschrieben, oder imponieren gar als Fremdkörper oder als Täter-Introjekt, das im Inneren haust. Damit steht der Begriff Trauma sowohl für ein äußeres Geschehen als einschneidendes Ereignis, dessen Einbruch ins »Innerpsychische« samt der Rückstände im Inneren sowie für die Folgen: angefangen vom Syndrom der Posttraumatischen Belastungsstörung über Depressionen, psychosomatische Beschwerden bis hin zu Veränderungen der Beziehungsfähigkeit.

Kollektive Traumatisierungen wie kriegerische Auseinandersetzungen, Flucht, Verfolgung, systematische Folter lassen sich – wie Hans Keilson gezeigt hat – nicht an einem einzelnen Ereignis festmachen, sie erstrecken sich oft über Monate oder Jahre und sind unter anderem Gegenstand der Geschichtswissenschaft. Traumafolgen und deren Behandlung dagegen sind Gegenstand von Psychiatrie und Psychotherapie, die selbst ihre Geschichte haben. Theorie und Behandlung von Traumatisierung beschäftigten die Psychoanalyse schon in ihren Anfängen in ihrer Auseinandersetzung mit der damaligen französischen Psychiatrie. Es dauerte 90 Jahre, bis die vermeintlich moderne Psychotraumatologie das Konzept der Dissoziation von Pierre Janet (1859–1947) wiederentdeckte. Der Blick in die Vergangenheit zeigt also oft die Modernität vieler Ansätze.

Der vorliegende Band nähert sich der Geschichte von Trauma und Traumatisierung sowie den Biografien Traumatisierter nicht nur vonseiten der Psychoanalyse und der Geschichtswissenschaft, bewegt sich also nicht allein zwischen therapeutischer »Talking Cure« und »Oral History« von Zeitzeugen aus historischer Perspektive. Schnittpunkt der hier versammelten psycho(analyse)historischen Achsen ist unsere Gegenwart, die Zeit nach der sogenannten

Flüchtlingskrise; politische Forderungen weisen in die Zukunft: Fragen der Anhörungs- und Asylpraxis und adäquater Versorgungs- und Behandlungsstrukturen für Geflüchtete. Forderungen, die sich herleiten lassen aus den Pionierarbeiten Hans Keilson, der selbst Teil der Geschichte ist, die er als Psychoanalytiker und Psychiater beforscht hat. Selbst in den Niederlanden untergetaucht, hat er aus seinen Kriseninterventionen bei jüdischen Leidensgenossen sowie seinen späteren systematischen Forschungen und Nachuntersuchungen von Überlebenden des Holocaust seine Theorie der *Sequentiellen Traumatisierung* entwickelt. Dabei konnte er nicht nur zeigen, wie bedeutsam es ist, in welcher Alters- und Entwicklungsphase die Traumatisierung erfahren wird, sondern auch, ob man nach der akuten Phase wieder so etwas wie Sicherheit erleben, Vertrauen fassen und Gehör finden kann – sei es in Interviews mit Zeitzeugen, in Gruppen Betroffener oder in der psychotherapeutischen Behandlung. Der Psychoanalyse kommt hier eine besondere Rolle zu: nicht nur, weil sie sich auf das »Hören mit dem dritten Ohr« (Reik, 1976), also auf eine andere Art des Zuhörens versteht, sondern weil die Psychoanalyse selbst als Wissenschaft, die als »jüdisch« verfemt wurde, einen Exodus erfuhr.

Drei Ohren finden sich auf einer Briefmarke der Bundespost anlässlich des 100. Geburtstags von Felix Nussbaum (1904–1944), von dem auch das Bild auf dem Cover dieses Bandes stammt.<sup>1</sup>

Das Gemälde mit dem Titel *Das Geheimnis* aus dem Jahr 1939 lässt sich nicht nur als Vorahnung des Malers verstehen, der in seinem belgischen Unterschlupf denunziert, deportiert und in Auschwitz ermordet wurde. Wenn jedes Wort, jedes Geräusch das eigene Versteck verraten kann, ist Stille geboten, Verschwiegenheit wird von denen verlangt, die eingeweiht sind. Der Finger vor den Lippen mahnt zum Geheimnis. Kann, darf, soll man über ein Trauma sprechen oder bleibt es ein Geheimnis, das als Familiengeheimnis seine unbewusste Wirkung über Generationen entfalten kann? Finden Traumata irgendwo und irgendwann Gehör und letztlich Anerkennung?

Die drei Figuren auf dem Bild Nussbaums verkörpern zusammen sowohl das Gebot zu schweigen oder wenigstens nur vertraulich zu sprechen, indem man etwas verstohlen-flüsternd im Geheimen weitergibt, aber auch die mögliche Reaktion: reines Entsetzen in den Augen dessen, dem man sich mitteilt. Diese im Bild trinäre Struktur gibt es interpsychisch (Schweigegebote, Scham-, Schuldkonflikte), aber auch interpersonell. Das Bild stellt eine »Be-

---

<sup>1</sup> Bildquelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Briefmarke\\_Deutsche\\_Post\\_-\\_Deutsche\\_Malerei\\_2004-\\_Felix\\_Nussbaum\\_mit\\_%22Das\\_Geheimnis%22.jpg#filelinks](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Briefmarke_Deutsche_Post_-_Deutsche_Malerei_2004-_Felix_Nussbaum_mit_%22Das_Geheimnis%22.jpg#filelinks) (9.7.2020).



Briefmarke zum 100. Geburtstag Nussbaums

ziehungsstruktur« in Szene, die Daniel Sollberger entfaltet hat (Sollberger, 2016). Wem kann man sich anvertrauen, um Gehör zu finden? – eine Frage, die Zeitzeugen im Gespräch mit Historikern ebenso wie die Praxis der Traumatherapie betrifft.

Wir danken den Herausgebern Barbara Stambolis als Historikerin und Ulrich Lamparter als Psychoanalytiker für die Ausrichtung des hier dokumentierten interdisziplinären Kolloquiums, das im Rahmen des dritten Masterkurses des Adolf-Ernst-Meyer-Instituts für Psychotherapie 2019 stattfand.

*Michael Schödlbauer*

## Literatur

- Reik, T. (1976). *Hören mit dem dritten Ohr: die innere Erfahrung eines Psychoanalytikers*. Frankfurt a. M.: Hoffmann und Campe.
- Sollberger, D. (2016). Das Geheimnis: Zur Beziehungsstruktur des verschwiegene[n] Einen und des rätselhaften Andern. In: D. Sollberger, J. Böning, E. Boehlke, G. Schindler (Hrsg.), *Das Geheimnis* (S. 13–25). Berlin: Frank und Timme.

## Biografische Notiz

*Michael Schödlbauer*, Dr. phil., ist Leiter des Adolf-Ernst-Meyer-Instituts für Psychotherapie in Hamburg und Psychologischer Psychotherapeut am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.



# Vorwort

An zwei Wochenenden im Dezember 2019 (6./7. und 13./14.) haben sich Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, Psychoanalytiker, Psychotherapeuten, Historiker, Mitarbeiter von Gedenkstätten und weitere Interessierte zu einer Konferenz »Zeitgeschichte und Psychotherapie« in Hamburg getroffen. Vor fast genau 110 Jahren, am 12. Dezember 1909, wurde der deutsch-niederländische Arzt, Psychoanalytiker und Schriftsteller Hans Keilson geboren. Dieser Gedenktag wurde zum Anlass genommen, sich aus psychoanalytischer, psychologischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive den Schatten der Shoah zuzuwenden, die jüdische Kinder und Jugendliche, welche die NS-Schreckensherrschaft überlebt hatten, lebenslang belasteten. Viele von ihnen waren Waisen, deren Familien mehrheitlich ermordet worden waren. Das Schicksal der Child Survivors beschäftigte Hans Keilson und manch anderen Forscher, nicht zuletzt den Kinderpsychiater Reinhart Lempp. Beim Verständnis der Biografie überlebender Kinder und Jugendlicher ist – so eine zentrale Einsicht der Traumaforschung – nicht nur die im engeren Sinne existenzbedrohende Verfolgungszeit während der nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft zu berücksichtigen, sondern darüber hinaus zum einen die sich zuvor bereits aufbauenden Ausgrenzungs- und Diskriminierungsdynamiken. Zum anderen wurde den Überlebenden auch nach Kriegsende nicht der aus psychologischer Sicht notwendige Schutz zuteil. In der deutschen Nachkriegsgesellschaft wurde über diese Schicksale lange geschwiegen, erst die Dynamiken der 1960er Jahre führten zur verstärkten Auseinandersetzung mit Fragen von Schuld und Scham im Zusammenhang mit der NS-Vergangenheit.

Die Referenten und Teilnehmer haben sich der Untersuchung der Lebensumstände der jüdischen Waisen in den Niederlanden gewidmet, mit denen Keilson arbeitete. Sie haben sich mit weiteren Forschungen ande-

rer Experten zu jüdischen Kindern und Jugendlichen, die die NS-Schreckensherrschaft überlebten, den Veränderungen der Wahrnehmungen ihrer Schicksale und möglichen aktuellen Bezügen beschäftigt. Es ging ihnen – wie zu betonen ist – nicht nur um die traumatischen Erfahrungen, sondern ausdrücklich auch um die Bedeutung von Bindungen, haltgebenden und stärkenden Faktoren für Kinder und Jugendliche mit Extrembelastungen über einen längeren Zeitraum.

Inter- beziehungsweise Transdisziplinarität stand im Mittelpunkt dieses Konferenzprojekts. Tagungsort war die Bibliothek des Aby-Warburg-Hauses. Aby Warburg beschäftigte sich bekanntlich mit psychologischen Fragen ebenso wie mit kunsthistorischen und anderen kulturwissenschaftlichen Dimensionen. Zudem war die Familie Warburg an Rettungsaktionen für jüdische Minderjährige beteiligt; Spuren eines dieser Hilfsprojekte finden sich auch in Hamburg.

Zu danken haben wir den Autorinnen und Autoren für ihr großes Engagement, die Projektüberlegungen mit Inhalten zu füllen, für die Bereitschaft, ihre Vorträge anschließend in Beiträge zu verwandeln, die inhaltlich in einigen Fällen weit über die Referate hinausgreifen.

Unser Dank geht zudem an die Köhler-Stiftung, die diese Veranstaltung finanziell gefördert hat, die »sowohl Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Medizin als auch auf dem Gebiet der psychologischen Aspekte der Menschen vor allem im Zusammenleben mit anderen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« (so wörtlich ein Auszug aus den Stiftungszwecken) unterstützt, wozu ausdrücklich auch interdisziplinäre Projekte und deren Vermittlung in die Öffentlichkeit gehören. Das Interesse der Psychoanalytikerin und Mäzenatin Lotte Köhler, die diese Stiftung 1987 ins Leben rief, galt nicht zuletzt der Bindungsforschung, auf die wir im Laufe der Veranstaltung wiederholt zu sprechen kamen und deren Erkenntnisse in diesem Buch aufgegriffen werden.

Das Projekt wurde in Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Adolf-Ernst-Meyer-Institut für Psychotherapie (AEMI) realisiert, dessen Leiter Michael Schödlbauer und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wir ebenfalls danken.

Das Coverbild dieses Buches – *Jaqui auf der Straße* – verdichtet Erfahrungen, die nur schwer in Worte zu fassen sind: Der Künstler Felix Nussbaum (1904–1944) hat hier 1944 die Schutzlosigkeit, Angst und Verzweiflung in Gestalt eines Jungen festgehalten, der mit dem gelben Stern gekennzeichnet ist und für den es keine Zuflucht zu geben scheint. Die ihn

umgebenden Mauern haben keine Fenster oder Türen. Ein anderes Bild des in Auschwitz zu Tode gekommenen Malers, das ebenfalls 1944 entstand und existenziell bedrohte Juden darstellt, hatte die Herausgeberin bereits für einen Band gewählt, der *Flucht und Rückkehr. Deutsch-jüdische Lebenswege nach 1933* betitelt ist und der im April 2020 im Psychosozial-Verlag erschien. Während es darin um Überlebenswege, Selbstbehauptungsstrategien und die Verarbeitungsmodi von Verfolgung und Exil bei Intellektuellen jüdischen Europäern ging, stehen hier nun Child Survivors im Mittelpunkt, jüdische Kinder und Jugendliche, die die Shoah überlebten. Dass die Drucklegung zügig erfolgte, ist erneut das Ergebnis guter Kooperation mit dem Psychosozial-Verlag, die nicht unerwähnt bleiben soll. Angemerkt sei, dass im Psychosozial-Verlag 2005 der unveränderte Neudruck von Hans Keilson's Studie *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern* (1979) erschien.

*Barbara Stambolis und Ulrich Lamparter,  
Münster und Hamburg im März 2021*



# Einleitung

Barbara Stambolis & Ulrich Lamparter

Traumatische Erfahrungen von jüdischen Kindern und Jugendlichen, die die NS-Schreckensherrschaft überlebt haben, viele von ihnen Waisen, deren Familien mehrheitlich ermordet wurden, stehen im Mittelpunkt dieses Sammelbandes. Sie gehörten nach Kriegsende zwar zu den »Befreiten«, ihre Lebenssituation indes war auch in den folgenden Jahren in hohem Maße belastend, bestimmt von Unterbringung in Lagern und Heimen, von Umgebungen, in denen ihnen unbekannte Menschen in oft nicht vertrauten Sprachen ihr weiteres Schicksal beeinflussten. Ihre psychische Verfassung wurde von Helfern<sup>1</sup> kaum angemessen berücksichtigt, wenngleich ihnen durchaus Unterstützung und auch emotionale Zuwendung zuteilwurden.

Wandlungsprozesse in der deutschen Gesellschaft hinsichtlich des Umgangs mit der NS-Vergangenheit, mit Schweigen, Schuld und Scham waren notwendigerweise einzubeziehen. Bei medizinischen Gutachern und Juristen setzte sich in den Entschädigungsprozessen für jüdische Opfer des Nationalsozialismus seit den 1950er Jahren, die von den Betroffenen oft als demütigend empfunden wurden, erst langsam die Erkenntnis durch, dass, so Werner Bohleber, »Niederschlag und Abruf von traumatischen Erfahrungen nicht dem sonst stattfindenden Prozess der Umschrift und Transformation von Erinnerungen durch die jeweilige gegenwärtige Situation« unterliegen (Bohleber, 2012, S. 138).

Die Forschungen Hans Keilsons (1979/2005) und die 1979 zeitgleich mit seiner Studie *Sequentielle Traumatisierungen* erschienene grundlegende

---

1 Auf gendersensible Schreibweisen wie zum Beispiel »Expertinnen und Experten« oder »Autorinnen und Autoren« wurde vonseiten der beiden Herausgeber in der Regel – abgesehen vom Vorwort mit den Danksagungen – zugunsten der Lesbarkeit verzichtet. Die Entscheidung für oder gegen eine gendersensible Schreibweise wurde den Mitwirkenden an diesem Band überlassen, kann also von Beitrag zu Beitrag abweichen.

Arbeit des Tübinger Kinder- und Jugendpsychiaters Reinhart G. E. Lempp, die sich der »Kinder- und Jugendpsychiatrie der Verfolgten« widmete (Lempp, 1979), fanden kaum Eingang in die damalige Entschädigungspraxis. Gleichwohl hat es Anwälte und Fürsprecher der Verfolgten gegeben, die in besonderer Weise minderjährige Überlebende der Shoah im Blick hatten. Deren Lebenslagen waren oft bereits vor 1933 kompliziert und von unsicheren Perspektiven gekennzeichnet. Ein Leben in Palästina erwies sich für einige als möglicher Weg, Verfolgung und Tod zu entkommen. Es war aber auch ein gefährlicher Aufbruch in eine Zukunft auf unsicherem Grund, vor deren Folgen Experten bereits in den 1940er Jahren warnten, denn die Vorgeschichte und der Gründungsprozess des israelischen Staates war von komplexen, kaum lösbaren Problemen des arabisch-jüdischen Miteinanders überschattet. Zudem war das dortige Gesundheitssystem in den Aufbaujahren angesichts der großen Zahl körperlich versehrter und seelisch hilfsbedürftiger Menschen überfordert, die in Palästina/Israel eine Zuflucht suchten und eine dauerhafte Bleibe fanden. Zuvor hatten sie, nicht zuletzt jüdische Kinder und Jugendliche, oft nur zeitweise Möglichkeiten gefunden, in Verstecken auf das Ende der Schrecken zu warten. Anne Frank ist das bis heute bekannteste Beispiel für ein Leben im Verborgenen. Aber es gab nicht nur Anne Frank, die wie viele andere ermordet wurde; für eine Reihe jüdischer Minderjähriger – auch, aber nicht nur in den Niederlanden – ging das Leben nach 1945 weiter, wie in diesem Band nachzulesen ist.

Für diese Publikation haben sich Experten zusammengefunden, die Hans Keilson in solchen Zusammenhängen sehen und seine Arbeit in diese einordnen. Zu reflektieren gilt es besonders eine seiner Kernaussagen: Nicht nur die im engeren Sinne existenzbedrohende Verfolgungszeit während der nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft sei zu berücksichtigen, sondern darüber hinaus zum einen die sich zuvor bereits aufbauenden Ausgrenzungs- und Diskriminierungsdynamiken. Zum anderen und vor allem seien den Überlebenden auch nach Kriegsende keineswegs durchgehend die beschützenden und zugewandten Umgebungen zuteil geworden, derer sie bedurft hätten. Es gehe also um drei Traumatisierungsphasen. Damit traf er zweifellos wichtige Aussagen. Sie wurden von anderen ähnlich formuliert, hin und wieder aufgegriffen und gerieten durch neue Perspektiven und Erkenntnisse in den Hintergrund des Interesses.

Folgende Fragen ergaben sich nach gründlicher Recherche im Vorfeld: Inwiefern hat Hans Keilson anregend gewirkt? Wie wurde und wird er

wahrgenommen? In welcher Weise fanden seine Arbeiten zur *Sequentiellen Traumatisierung* jüdischer Child Survivors, das heißt minderjähriger Shoah-Überlebender, in Deutschland Eingang in öffentliche und wissenschaftliche Debatten um Schuld und Wiedergutmachung, nicht zuletzt in psychoanalytischen Diskurs-Zusammenhängen? Wurden sie vielleicht wenig oder kaum rezipiert? Inwiefern sind seine wissenschaftlichen Einsichten in die Bedeutung »sequentieller« Traumatisierungen – in der Literatur zum Teil auch als »kumulative« Traumatisierungen bezeichnet – von Menschen mit hochgradig belastenden beziehungsweise belasteten Kindheiten für die gegenwärtige Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen hilfreich? Welche Bedeutung messen Trauma-Experten heute der Bindungsforschung bei? Diese und weitere Fragen wurden in Hamburg im Dezember 2019 diskutiert. Das Ziel, Zeitgeschichte und Psychotherapie im Gespräch zusammenzubringen, wie es bereits im Flyer für die Veranstaltung ausdrücklich hieß, fand in der Zusammensetzung der Expertenrunde seinen Ausdruck. Sie präsentiert hier nun ihre Überlegungen und Ergebnisse in mehr oder weniger überarbeiteten Versionen der Vorträge und Diskussionsbeiträge. Einige Mitwirkende haben sich der Untertauchzeit in den Niederlanden oder Facetten der komplizierten Persönlichkeit Keilsons, andere Langzeitperspektiven wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen, dem Nachwirken der NS-Zeit in der deutschen Gesellschaft oder – nicht zuletzt – Weiterentwicklungen von Trauma-Konzepten gewidmet. Mit Blick auf die *historischen* Zusammenhänge *und* auf *aktuelle* Entwicklungen in der Migrationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts konnte beziehungsweise kann hervorgehoben werden, dass stabile Bindungen und Geborgenheit signalisierenden Umgebungen eine kaum zu unterschätzende Bedeutung für den weiteren Lebensweg Traumatisierter zukommt. Belegt werden konnte dies unter anderem am Beispiel eines von Mitgliedern der Familie Warburg auf deren Besitz in Blankenese eingerichteten Heimes für Child Survivors sowie an weiteren, zumindest vorübergehend schützend wirkenden Umgebungen, zu denen ein Heim im fränkischen Strüth in den Nachkriegsjahren oder auch die dauerhafte Heimat einer Reihe Überlebender in Kibbuzim in Israel zu zählen sind.

Der – nach dem Keilson'schen Ansatz – *dritten* Sequenz des traumatischen Prozesses in den Biografien von Shoah-Überlebenden, das heißt der Zeit *nach* den Holocaust-Erfahrungen, sei besondere Aufmerksamkeit zu widmen; sie erweise sich, so Werner Bohleber und Heide Glaesmer, als besonders wichtige Einsicht mit Relevanz auch für aktuelle Forschungen im

Zusammenhang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Glaesmer sprach von erweiterten und veränderten Trauma-Konzepten, die ein *Fünf-Phasen-Modell* für traumatische Erfahrungen über einen längeren Zeitraum hinweg sinnvoll erscheinen lassen.

Die Beschäftigung mit langfristig nachwirkenden traumatischen Erfahrungen und Traumakonzepten, die diesen angemessen sind, gewann zwischen der Veranstaltung in Hamburg im Dezember 2019 und der Drucklegung des Buches etwa ein Jahr später eine besondere Relevanz durch das medial stark wahrgenommene Kriegsende 1945 vor nunmehr 75 Jahren. »Kinder des Krieges« kamen in facettenreicher Weise als Zeitzeugen zu Wort und es stellte sich heraus, dass »Kriegskinder« nicht zuletzt die jüdischen Kinder und Jugendlichen sind, die dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer fielen, deren Familien in den Vernichtungslagern ermordet wurden oder die das Grauen der Lager durch Zufall oder Glück überlebt haben (Stambolis, 2020). In einem Gespräch zwischen dem Historiker Saul Friedländer, der 1945 dem Holocaust entronnen war, und dem einstigen Chefredakteur der *Zeit*, Theo Sommer, der in einer NS-Eliteschule sozialisiert worden war, wird an einem anschaulichen Beispiel deutlich, dass Leiden nicht gleich Leiden war und das Kriegsende in höchst unterschiedlicher Weise »Befreiung« bedeutete (Frei & Staas, 2020). In welcher Weise diejenigen, die nicht mehr zu den »Erlebnisgenerationen« gehören, Zugang zu den Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern finden können, ist eine der Fragen, die 2020 öffentlich gestellt wurden. Es handelt sich dabei wohl nicht selten um »Lektionen des Verborgenen«, wie die Schriftstellerin Jelena Janeczek, »eine Jüdin der zweiten Generation«, über das Nachwirken der Shoah in ihrer Familie schreibt (Janeczek, 2017, rückseitiger Klappentext).

Zu den Beiträgen im Einzelnen: Hans Keilson zeitgeschichtlich einzuordnen ist das Anliegen des einen Beitrags der Herausgeberin Barbara Stambolis, Gegenstand des anderen ist es, eine Verbindungslinie zwischen traumatisierten jüdischen Kriegswaisen und Hamburg, dem Tagungsort der diesem Band zugrunde liegenden Veranstaltung, herzustellen. Sich mit Leben und Werk Keilsons im Überblick – und zwar ausdrücklich in Hinsicht auf seine für diese Publikation relevanten Aspekte – vertraut zu machen, dienen ein Biogramm und eine chronologisch aufgelistete Werkauswahl, in welche die von den Autoren zitierten Schriften aufgenommen wurden.

Werner Bohleber widmet sich der psychoanalytischen Einordnung Keilsons in die Geschichte der Traumatheorie. Er hebt hervor, dass die seeli-

schen Folgen der Shoah, die nicht ohne Einfluss auf die psychoanalytische Theorie bleiben konnten, erst allmählich, nicht zuletzt angestoßen durch die Entschädigungsgesetzgebung und Entschädigungspraxis, Aufmerksamkeit unter Psychoanalytikern fanden. Bohleber richtet den Blick auch auf Debatten in den USA, bei denen es darum ging, »die Vorstellung zu akzeptieren, dass soziale, psychologische, politische und ökonomische Faktoren einen Einfluss auf psychiatrische Symptome haben konnten« (S. 54). Das Trauma sei, so Bohleber, eben nicht nur als seelische, sondern auch als soziale Wunde anzusehen.

Christine Kausch und Katja Happe setzen sich mit den Lebensbedingungen »Untergetauchter« in den Niederlanden unter deutscher Besatzung auseinander und nehmen in ihrem Beitrag Bezug auf das in diesem Band erstmals abgedruckte Interview, das Katja Happe im März 2001 mit Hans Keilson im Zuge der Recherchen für ihre Dissertation über Deutsche in den Niederlanden während der Jahre 1918 bis 1945 führte. Die Situation war für die Mehrheit derjenigen, die oft über längere Zeit im Verborgenen zu überleben versuchten, zweifellos ausgesprochen prekär, während sich Hans Keilson, der in mehrfacher Hinsicht Unterstützung erfuhr, in einer vergleichsweise günstigeren Lage befand. In dem Interview selbst wird dies ausdrücklich thematisiert; darüber hinaus lässt sich unschwer erkennen, dass Keilson zum Zeitpunkt des Interviews, im Jahr 2001, eine bereits ausgeprägte Vorstellung von seiner Lebenserzählung hatte, also davon, wie er sich selbst sah und von anderen gesehen werden wollte (Fetz & Schweiger, 2006).<sup>2</sup>

Cordula Lissner stellt ihrem Aufsatz über diejenigen jüdischen Kinder, die 1938/39 mithilfe eines Rettungsprogramms ins Ausland gelangen konnten, ein Zitat Hans Keilsons aus seiner Autobiografie *Da steht mein Haus* voran: Es komme darauf an, dass Schoah-Überlebende als Patienten darauf vertrauen könnten, dass ihr Gegenüber – gemeint sein dürfte nicht nur ein behandelnder Psychiater – ihnen gut zuhöre (vgl. Keilson, 2011, S. 125). Das war allerdings in der Bundesrepublik Deutschland lange nicht der Fall. In Großbritannien sei dies anders gewesen, so Lissner. In

2 Das im Interview erwähnte, aber unkommentierte *Castrum Peregrini*, ein am Vorbild Stefan Georges orientierter Freundeskreis in Amsterdam, eine Gemeinschaft, die auch Untergetauchten Hilfe zuteilwerden ließ, wäre einer eigenen Untersuchung wert, besonders nachdem das *Castrum* in die Kritik geraten ist; das Thema würde in unserem Band allerdings den Rahmen sprengen (Cammann, 2018).

den 1980er Jahren begannen einstige Child Survivors zunehmend, sich zu organisieren und rückblickend über ihr Leben öffentlich zu sprechen. Sie fanden ein mediales Echo, und auch wissenschaftliche Projekte befassten sich mit ihren Schicksalen, die Lissner an Beispielen vorstellt. Fragen der »zweiten Generation« und erinnerungskulturelle Reflexionen schließen mit kritischen Überlegungen zur Rolle von Historikern beim Anhören traumatischer Familiengeschichten.

Isabel Piesker, Heide Glaesmer und Yuriy Nesterko gehen den aktuellen sequenziellen Traumatisierungen unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter auf den Grund. Sie zeigen, dass die Verwendung des Traumbegriffs in gegenwärtigen Diskussionen höchst ungenau ist und vielfach wenig hilfreich verwendet wird. Sie setzen sich mit der Forschungsliteratur auseinander und entwickeln – nicht zuletzt auf der Grundlage eigener Befragungen – ein detailliertes, facettenreiches Gesamtbild der Erfahrungshintergründe und schwerwiegenden Belastungen, denen unbegleitete minderjährige Geflüchtete oft ausgesetzt sind. Ihre Einsichten beziehen Keilsons Forschungen ebenso ein wie spätere weiterführende Ansätze und zeigen perspektivisch Wege »zur Verbesserung der Versorgung und Integration dieser hochbelasteten Gruppe im Aufnahmeland Deutschland« (S. 140) auf.

Gabriele Teckentrup geht dem Zusammenhang zwischen dem Aufbruch von »68er-Frauen« und den Einstellungen ihrer Eltern und ihres weiteren familiären Umfeldes zum Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg nach. Sie sieht eine besondere Herausforderung darin, nicht zuletzt unter Bezugnahme auf verschiedene Traumakonzepte, den massiven Belastungen Angehöriger der »zweiten Generation« durch die eigene Familiengeschichte nachzuspüren. Warum wurde in vielen Familien geschwiegen? Inwiefern waren Familienangehörige in der NS-Zeit »verstrickt«, beispielsweise mehr oder weniger angepasst, offen ideologisch NS-konform oder in das nationalsozialistische Unrechtregime eingebunden? Was hatte die Väter im Krieg geprägt? Als Grundlage dienen ihr 16 Interviews, die sie 1995 durchgeführt hatte und die bislang so nicht ausgewertet wurden.

Reinmar du Bois spannt einen weiten Bogen zwischen kriegs- und gewaltbedingten Extrembelastungen im Kindes- und Jugendalter im 20. Jahrhundert und deren Deutungen; er verbindet persönliche und wissenschaftliche Reflexionen sowie Überlegungen zu speziellen Herausforderungen seiner eigenen Gutachtertätigkeit. Er betont Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen der Untersuchungen Hans Keilsons und Reinhart

Lempps. Du Bois sieht Möglichkeiten, grundlegende Einsichten aus den Forschungen zu Child Survivors für aktuell – durch Fluchterfahrungen etwa – extrem belastete Heranwachsende weiterzuentwickeln und fruchtbar zu machen.

Gudrun Brockhaus befasst sich intensiv mit der Lektüre von Hans Keilson's Roman *Der Tod des Widersachers* und setzt sich sowohl mit biographisch-zeitgeschichtlichen als auch den von Keilson vorgenommenen selbstdeutenden Überlegungen auseinander. Sie verknüpft historisch unheilvolle Verblendungen der deutschen Geschichte mit persönlichen Wahrnehmungen aktueller Entwicklungen.

Der Band vereint somit methodisch und inhaltlich facttenreiche Aspekte eines weiten Forschungsfeldes, die dazu anregen mögen, aus unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln psychologisch, psychoanalytisch und zeitgeschichtlich interessanten Fragen nachzugehen, die zudem von aktueller gesellschaftlicher Relevanz sind. Die Experten haben sich engagiert in einer Weise fächerübergreifenden Themen gewidmet, für die der Konferenzort symbolisch stand, an dem sie 2019 getagt haben: die Bibliothek des Aby-Warburg-Hauses, die Aby Warburgs Überzeugung widerspiegelt, dass kein »Grenzwächtertum« Wissenschaftler davon abhalten dürfe, konventionelle Schranken akademischer Disziplinen zu überschreiten.

## Literatur

- Bohleber, W. (2012). *Was Psychoanalyse heute leistet. Identität, Intersubjektivität, Trauma und Therapie, Gewalt und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cammann, A. (2018, 17. Mai). Wolfgang Frommel. In: *Die Zeit* 21.
- Fetz, B., Schweiger, H. (2006). *Spiegel und Maske. Konstruktionen biographischer Wahrheit*. Wien: Paul Zsolnay.
- Frei, N., Staas, C. (2020, 8. April). Ein Tag, zwei Leben. Der eine hatte eine NS-Eliteschule besucht, der andere war dem Holocaust entronnen: Der frühere ZEIT-Chefredakteur Theo Sommer und der Historiker Saul Friedländer im Gespräch über ihren 8. Mai 1945. In: *Die Zeit* 16.
- Janeczek, H. (1999). *Lektionen des Verborgenen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Keilson, H. (1979/2005). *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern. Untersuchung zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen*. Stuttgart: Ferdinand Enke; Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Keilson, H. (2011). *Da steht mein Haus. Erinnerungen*, hrsg. von Heinrich Detering (3. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Lempp, R. (1979). *Extrembelastung im Kindes- und Jugendalter. Über psychosoziale Spätfolgen nach nationalsozialistischer Verfolgung anhand von Aktengutachten*. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.

Stambolis, B. (2020). *Kriegserfahrungen in Lebens- und Familiengeschichten: Lange Schatten des Zweiten Weltkriegs*. Fachberatung für das ARD-Projekt »Kinder des Krieges« (S. 4–11). <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/geschichte-im-ersten/vollversion-studie-kinder-des-krieges-100.pdf> (20.10.2020).

### Biografische Notiz

*Barbara Stambolis*, Prof. Dr. phil., ist Professorin in Neuerer und Neuester Geschichte. Ihre kultur- und sozialgeschichtlichen Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Studien zu Jugend- und Generationengeschichte im 20. Jahrhundert, zu Jugendbewegungen und zu Kriegskindheiten und ihren Folgen. Im Psychosozial-Verlag bisher erschienen sind: Barbara Stambolis (Hrsg.) (2020). *Flucht und Rückkehr. Deutsch-jüdische Lebenswege nach 1933*; Barbara Stambolis (2014). *Aufgewachsen in »eiserner Zeit«. Kriegskinder zwischen Erstem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise*. Siehe auch: [www.barbara-stambolis.de](http://www.barbara-stambolis.de)

*Ulrich Lamparter*, PD Dr. med., Dipl.-Psych., ist Facharzt für Psychotherapeutische Medizin und Psychoanalytiker. Er ist niedergelassen in eigener Praxis in Hamburg. Bis 2017 war er Leiter des Adolf-Ernst-Meyer-Instituts für Psychotherapie in Hamburg. Seit zwanzig Jahren forscht er zu den seelischen Folgen des Hamburger Feuersturms (1943) durch die Generationen.